Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 10 (1987)

Heft: 4

Artikel: Zum neuentdeckten spätrömischen-frühmittelalterlichen Grubenhaus von Schiers-Chrea

Autor: Rageth, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-9064

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jürg Rageth

Zum neuentdeckten spätrömisch-frühmittelalterlichen Grubenhaus von Schiers-Chrea

Anlässlich der Ausgrabungen des Archäologischen Dienstes GR in Schiers-Chrea 1985/86 stiess man auf ein hochinteressantes spätrömisch-frühmittelalterliches Grubenhaus. Da in Schiers schon vor Jahrzehnten frühmittelalterliche Gräber und Kirchenanlagen entdeckt und z.T. auch ausgegraben werden konnten, scheint es uns notwendig, im Zusammenhang mit den neuentdeckten Siedlungsresten zunächst etwas näher auf die früheren Grabungsbefunde einzugehen; nicht erwähnt werden hier an dieser Stelle die urgeschichtlichen Funde aus dem Raume Schiers[1].

Die früheren Ausgrabungen in Schiers

Bereits 1929 wurden auf dem Areal der Evangelischen Mittelschule Schiers (EMS), im Böschungsbereich des Montsax-Hügels, frühmittelalterliche Gräber entdeckt; eines dieser Gräber enthielt zwei silberne Ohrringe, ein zweites eine Gürtelplatte aus Eisen[2]. Weitere Gräber wurden praktisch an derselben Fundstelle nur wenige Jahre später beobachtet. Die Gräber waren geostet, enthielten aber keine Beigaben[3]. 1943 wurde nur unweit dieser Fundstelle bei der EMS ein bronzenes »Stollenarmband«, d.h. ein frühmittelalterlicher Armring mit verdickten Enden geborgen[4].
1955 stiess man anlässlich von Bauarbeiten im Pfarrhausgarten, d.h. unmittelbar östlich des Pfarrhauses, nur unweit der früheren Grabfunde, auf weitere Gräber. Dieser Umstand veranlasste Dr. H. Erb, damals noch Mittelschullehrer an der EMS, im Pfarrhausgarten 1955 - 1960 systematische Grabungen durchzuführen[5]. Anlässlich dieser Grabungen stiess Erb auf zwei frühe Kirchenbauten und zahlreiche Gräber (Abb. 1)[6].

Der eine, südlich gelegene Bau wurde von einer rechteckigen Saalkirche gebildet (Aussenmass ca. 7,7 x 5,5 m). Im Kircheninnern fand sich, an die Ostwand angelehnt, ein Altarsockel und in der Südostecke ein eigenartiger Mauerwinkel. Die Kirche war innen weiss getüncht und enthielt einen Kalkmörtelboden. Auf der Ostseite der Kirche lag ein kleiner Grabraum mit gemörteltem Boden und mit mehreren Bestattungen. Auf der Westseite befand sich ein Vorbau oder »Vorhof«, ebenfalls mit zahlreichen Bestattungen. Die Kirche war über einem spätrömischen Kalkbrennofen errichtet, der Funde des 4. Jahrhunderts enthielt[7]. Die Mauern dieser Saalkirche waren stellenweise mit dem Mörtel der zweiten Kirche ausgebessert, so dass anzunehmen ist, dass die Saalkirche älter als die Apsidenkirche ist.
Nur etwa 5 m nördlich der Saalkirche fanden sich die Grundmauern einer zweiten Kirche mit gestelzter Apside (Abb. 1). Das Schiff war annähernd quadratisch. In der Apsis befand sich ein freistehender Altarsockel. Schiff und Apsis waren durch vorspringende Mauern und eine Holzschwelle voneinander getrennt. Die Kirche war ca. 7,6 m lang und maximal etwa 5 m breit und enthielt einen Kalkmörtelboden. Das Schiff war weiss getüncht und die Apsis mit einfachsten Motiven bemalt. Auf der Nordseite der Kirche befand sich ein kleiner Annexbau, auf der Westseite wiederum ein grösserer Vorbau oder eine Art »Vorhof«, in dem zwei Bestattungen zu fassen waren.

Gemäss der erwähnten Fundumstände (Kalkbrennofen, Mauerflicke usw.) wird die Saalkirche etwa ins 5. Jahrhundert, die jüngere Apsidenkirche ins 5./6. oder 6. Jahrhundert datiert[8].

Im Bereich des Pfarrhausgartens fanden sich auch gegen 70 Bestattungen; mit den Gräbern auf dem Areal der EMS und der Umgebung des Pfarrhausgartens sind heute gegen 119 Bestattungen bekannt[9].

Bei diesen Gräbern handelt es sich fast ausschliesslich um Körperbestattungen in Gestrecklage mit einfachen Grabeinfassungen aus Trokkenmäuerchen oder Steinsetzungen. Die Gräber waren entweder in Richtung Nord-Süd oder Ost-West orientiert, wobei sie in der Regel sich nach den beiden Kirchenanlagen zu orientieren schienen. Des öfteren fanden sich in den Gräbern auch Hinweise auf Sargbestattungen. Nur ein geringer Teil der Gräber enthielt auch Beigaben (ca. 6 - 7 %); nebst den bereits weiter oben erwähnten Grabbeigaben konnten vereinzelte Kämme, ein vereinzelter Bronzeohrring, eine bronzene Ringfibel und ein weiteres Bronzeobjekt als Grabzubehör geborgen werden. Diese Beigaben datieren nach G. Schneider-Schnekenburger grösstenteils ins 5. - 7. Jahrhundert[10].

Die beiden Kirchenbauten von Schiers werden im Zusammenhang mit dem Gräberfeld als eigentliche Memoriengebäude interpretiert und mit den Memorien von Bonaduz und Chur (St Stephan und St. Andreas) verglichen[11]. Zweifellos bilden die Kirchenanlagen von Schiers einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Frage der Christianisierung des Alpenraumes.
Im Zusammenhang mit der Freilegung der beiden Kirchen und des Gräberfeldes beobachtete Erb im Bereiche des Pfarrhausgartens nebst dem wohl spätrömischen Kalkbrennofen eine Feuergrube und mehrere Funde, die z.T. eindeutig in römische Zeit datieren, so z.B. mehrere spätrömische Münzen, eine Bronzefibel, etwas Keramik usw.[12]. Es wurde schon damals vermutet, dass es sich bei diesen Funden und auch Befunden, die innerhalb des Gräberfeldes streuten, allenfalls um Überreste einer älteren, wohl spätrömischen Siedlung handeln könnte.

Zu den neuen Grabungen in Schiers-Chrea

Nur kurz seien hier, mit Ausnahme des unten ausführlich vorgestellten Grubenhauses, die Ergebnisse der bisherigen Funde und Befunde der Grabungen 1985 und 1986 aus der spätrömisch-frühmittelalterlichen Siedlung von Schiers-Chrea zusammengefasst. Vorläufig liegt weder ein Gesamtplan vor, noch ist das Fundmaterial gezeichnet.

1985 erfuhr der Archäologische Dienst Graubünden durch die Tagespresse, dass die Gemeinde Schiers das Grundstück Chrea - im Volksmund auch Ambühla Bündti genannt - zwecks der Erstellung einer Friedhofserweiterung gekauft hatte. Da die Flur Chrea unmittelbar an den Pfarrhausgarten und das Areal der EMS angrenzt, war mit einiger Wahrscheinlichkeit auf diesem Areal mit weiteren Grabfunden zu rechnen. So wurden im Sommer 1985 auf der Chrea erste Sondierungen und im Herbst eine Flächengrabung durchgeführt, die bis zum Sommer 1986 andauerte.
Im südwestlichen Viertel des Areals fanden sich Teile eines hochmittelalterlichen Gebäudes des 12. oder frühen 13. Jahrhunderts mit Resten eines Ofens aus Lehm und mit grösseren Mengen an verkohlten Sämereien (höchstwahrscheinlich Rettichsamen)[13].

Im nordwestlichen Teil der Chrea konnte eine dunkle Kulturschicht gefasst werden, die gutes Fundmaterial enthielt und stellenweise bis zu 1 m und mehr mit kiesigen Materialien und Steinen - z.T. wohl Hangschutt des Montsax-Hügelabhanges - überdeckt war.

Im Zusammenhang mit der dunklen Kulturschicht konnten diverse bauliche Befunde beobachtet werden, so z.B. mehrere Trockenmäuerchen, mehrere Herdstellen, verschiedene Pfostenlöcher und nicht wenige Gruben, alles Befunde, die eindeutig auf eine Besiedlung hinzuweisen schienen. Von einem Gebäude liess sich zumindest eine Hausecke, ein Rest einer Herdstelle und ein kohlig-brandiges Niveau nachweisen[14]. Zu den interessantesten Befunden zählt ein kleiner Grundriss aus Trockenmauerwerk von nur etwa 3,3 x 3,3 m Aussenmass. Das kleine Gebäude war in den Abhang des Montsax-Hügels eingetieft (Abb. 2)[15] und wies einen Heizkanal mit Holzkohle- und Aschefüllung auf, der von der Gebäudeaussenseite bis in die Raummitte hineinführte und ursprünglich eindeutig mit Steinen und Steinplatten überdeckt war. Im Innern des Gebäudes fanden sich unmittelbar über dem brandigen Gehniveau des Hauses das Fragment eines reliefverzierten Terrasigillata-Gefässes der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts, dann mehrere Lavezfragmente und ein Dreilagenkamm aus Bein, der wohl bereits ins Frühmittelalter datiert.

Der Vergleich dieses Befundes mit Anlagen ähnlicher Art[16] lässt vermuten, dass es sich bei diesem Gebäude am ehesten um eine römische Räucherkammer (fumarium) handelt, die allerdings bis ins Frühmittelalter hinein verwendet worden sein dürfte.

Wir befinden uns im Bereiche der Chrea kaum im Zentrum der Ansiedlung; der Schwerpunkt dürfte sich weiter westlich befunden haben, d.h. im Bereich des Pfarrhausgartens und der EMS und vielleicht auch noch westlich davon, doch dürfte jener Teil durch die frühmittelalterlichen Kirchenbauten und das Gräberfeld und vor allem auch durch die neuzeitlichen Bauten weitgehend zerstört sein.

Abb. 2
Schiers-Chrea, Grabung 1985; kleine Räucherkammer (fumarium) aus Trockenmauerwerk. Foto ADG.
Schiers-Chrea, fouilles 1985. Petit fumoir (fumarium).
Schiers-Chrea, scavi del 1985. Piccola camera fumaria (fumarium) in pietra secca.

Abb. 3 ▽
Schiers-Chrea, Grabung 1986; Grubenhaus mit rezenter Störung, Ansicht von West. Foto ADG.
Schiers-Chrea, fouilles 1986. Fond de cabane, avec perturbation moderne.
Schiers-Chrea, scavi del 1986. Fossa d'abitazione con disturbo recente vista da ovest.

Nur nebenbei soll an dieser Stelle erwähnt werden, dass sich innerhalb dieser dunklen Kulturschicht stellenweise ein älteres Schichtniveau unterscheiden liess, das eine Anzahl prähistorischer Funde enthielt[17], nämlich eine vollständige Bronzefibel, das Fragment einer Nauheimerfibel, verschiedene Fibelfüsse, ein bronzener Fibel-Körbchenanhänger, ein Bronzeblech mit Punzen, möglicherweise eine republikanische Silbermünze, zwei Armringfragmente aus Glas, mehrere Keramikfragmente, darunter auch Graphittonkeramik, verschiedene Eisenfunde wie z.B. eine Eisenklammer, ein Eisenmesser usw. sowie unzählige kalzinierte Knöchelchen, d.h. stark verbrannte, kleine Knochensplitter. Ein guter Teil dieser Funde datiert in die mittlere bis späte Latènezeit (Latène C/D, d.h. ins 1./2., z.T. noch 3. Jahrhundert v.Chr.), ist aber vereinzelt möglicherweise noch etwas älter. Da sich zu dieser Schicht auch mehrere Pfostenlöcher und Gruben fanden, ist anzunehmen, dass sie Teil eines kleineren Siedlungskomplexes bildeten, der durch die spätrömisch-frühmittelalterlichen Bauten gutenteils zerstört wurde.

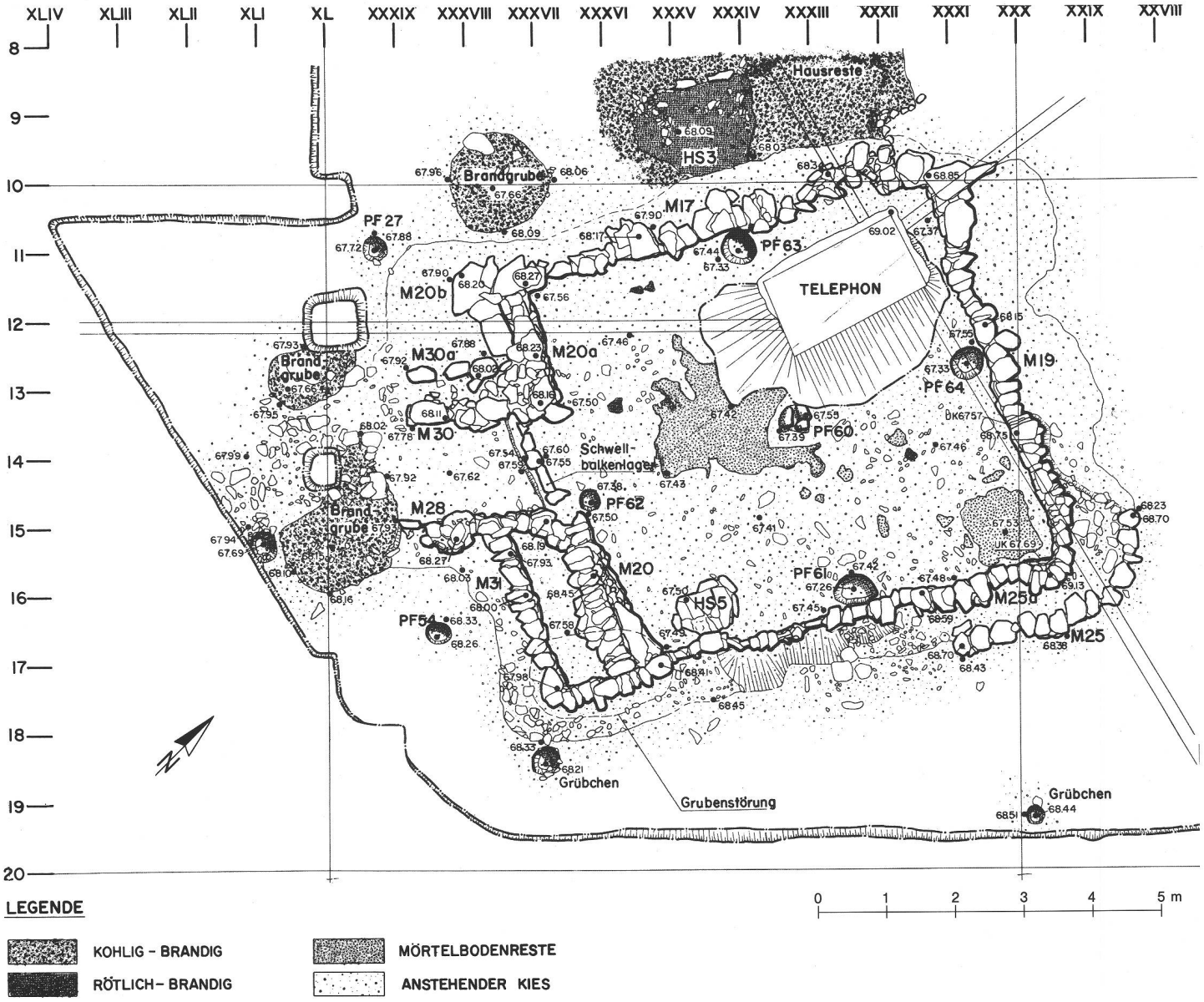

Abb. 4
Schiers-Chrea, Grabung 1985/86; Grubenhausbefund und angrenzende Befunde. Zeichnung ADG.

Schiers-Chrea, fouilles 1985/86. Le fond de cabane et les structures voisines.

Schiers-Chrea, scavi del 1985/86. La fossa d'abitazione e situazione dei dintorni.

Das neuentdeckte Grubenhaus von Schiers-Chrea

Das neuentdeckte Grubenhaus befand sich am Ostrand der spätrömisch-frühmittelalterlichen Siedlung.

Im Herbst 1985 und erneut im Frühsommer 1986 stiessen wir nur etwa 10 - 12 m östlich des Pfarrhausgartens, d.h. am Ostrand des spätrömisch-frühmittelalterlichen Siedlungsbereiches, auf eine rechteckig abwinkelnde Trockenmauerkonstruktion sowie ein mächtiges Steinbett von gegen 40 m^2 Ausmass, in dem sich ebenfalls vereinzelte Trockenmauerfluchten abzuzeichnen schienen.

Bereits im Sondierschnitt 1 beobachteten wir, dass das Steinbett über 1,2 - 1,5 m dick war und teilweise mächtige Steinblöcke enthielt. Da die Steinfüllung z.T. bis knapp unter die Grasnarbe reichte, hielten wir diese eigenartige »Grube« lange für einen neuzeitlichen Befund oder gar eine rezente Störung. Beim Abtrag des Steinbettes, das zuweilen Blöcke zwischen 30 und bis zu 70 cm Durchmesser enthielt, erwies sich, dass dieses tatsächlich erst etwa im Verlaufe der Neuzeit aufgeschüttet worden sein konnte (Keramik des 19. Jahrhunderts und weitere eher neuzeitliche Funde). Hingegen begann sich beim Abbau des Steinbettes immer deutlicher ein Trockenmauer-Geviert abzuzeichnen, und im Basisbereich des Steinbettes war allmählich eine dunkle, kohlig-brandige Schicht zu fassen, die Lavez, etwas Sigillata und zahlreiche weitere Kleinfunde enthielt und sich damit als Kulturschicht eines älteren Baubefundes entpuppte.

Schliesslich zeichnete sich ein mächtiges Grubenhaus ab, das leider durch einen Telephonkabelschacht und vier dazugehörige Telephonkabel stark beeinträchtigt war (Abb. 3).

Das zunächst freigelegte Grubenhaus wies einen rechteckigen bis annähernd quadratischen Grundriss von ca. 6 – 6,2 x 5,6 – 5,7 m (Innenmass) auf (Abb. 4), wobei die Hausecken allerdings in der Regel keine sauberen rechten Winkel bildeten. Das Grubenhaus durchschlug eindeutig die eisenzeitliche Kulturschicht, von der sich Reste auf seiner Nord- und Ostseite fanden; gleichzeitig schien es aber auf seiner Westseite auch einen Hausbefund der spätrömisch-frühmittelalterlichen Siedlung zu durchschlagen (vgl. Abb. 4, m 8 – 10 / XXXI, 50 – XXXVI), womit wahrscheinlich ein relativer Datierungsanhaltspunkt gewonnen ist.

Das Grubenhaus war auf seiner West- und Südseite etwa 30 – 80 cm, auf seiner Nord- und Ostseite 1 m bis 1,6 m tief in den anstehenden Kies und die älteren Kulturschichten eingetieft. Die Hausgrube war mit Trockenmauerkonstruktionen (M 17, M 19, M 20 und M 25a) ausgekleidet. Lediglich ein Mauerteilstück (M 20a) im Südwestbereich des Gebäudes wies einen – allerdings eher schlechten – Mörtelverband auf. Diese Mauer erwies sich übrigens als jüngere Konstruktion.

Die Mauer M 25a und die Osthälfte der Mauer M 19, die eindeutig zum ältesten Bestand des Gebäudes gehören, waren besonders schön geschichtet und strukturiert (Abb. 5), während die Mauern M 17, M 20 und M 19 – zumindest deren Westhälfte – keine vergleichbar gute Mauerstruktur aufwiesen und z.T. auch aus etwas grösserem Steinmaterial erstellt waren; doch dürfte dieses Argument allein noch nicht ausreichen, um eine Zweiphasigkeit des Gebäudes zu postulieren. Beim Ostteil der Mauer 20 (Abb. 4) fiel auf, dass ihr Haupt zwei Fluchten aufwies (Abb. 6); doch auch dies braucht kein eindeutiges Indiz für eine Zweiphasigkeit des Gebäudes zu sein, denn vielmehr macht es den Anschein, als ob der obere Teil der Mauer auf einer schräg liegenden flachen Platte gewissermassen »en bloc« verrutscht sei.

Auf der Südseite des Gebäudes konnten die beiden unsorgfältig geschichteten oder vielleicht auch nachträglich verrutschten Mauervorsprünge M 28 und M 30 und eine im anstehenden Kies ansteigende Rampe gefasst werden, die eindeutig den Eingang zum Gebäude bildeten (Abb. 3, vorne rechts). Ein Schwellbalkenlager, auf das wir später noch zurückkommen, dürfte andeuten, wo sich die Türe zu diesem Gebäude befand (Abb. 7).

Im Innern des Gebäudes legten wir unter einer 20 – 40 cm starken dunklen Kulturschicht im Südostbereich des Gebäudes die Herdstelle HS 5 frei, die beweist, dass das Gebäude als Wohnhaus diente (Abb. 8). Auf dem kiesigen »Gehniveau« fanden sich noch Überreste eines »Kalkmörtelbodens« oder wahrscheinlich besser Kalkestrichs, der mit rot gebrannten Lehmstücken durchsetzt war (Abb. 4).

Durch die genaue Beobachtung der Mauern zeigte sich, dass das Gebäude zwei, wenn nicht sogar drei Bauphasen aufweist.

Da sich die Südenden der Mauern M 17 und M 25a südlich der Flucht M 20/M 20a fortzusetzen schienen und eine weitere Mauerflucht (M 30a) auf ältere Bauphasen hinzuweisen schien, fanden diesbezüglich verschiedene Nachuntersuchungen statt. Nach dem Abbau der gemörtelten Mauerflucht M 20a zeichnete sich dahinter eindeutig eine ältere Trockenmauerkonstruktion M 20b ab (Abb. 4). Desgleichen liess sich nach dem Abbau des Mauervorsprunges M 30 eine ältere Flucht M 30a fassen und unter M 30 kam zugleich eine Pfostenstellung zum Vorschein, die Teil des Schwellbalkenlagers bzw. des Türeinganges bilden könnte.

Ebenso liess sich südlich der Mauer M 20 (Ost) die Fortsetzung von M 25a und rechtwinklig darauf die Mauer M 31 fassen (Abb. 9). Mit diesen Befunden konnte eindeutig eine Zweiphasigkeit für den Grubenhausbefund postuliert werden. Gewisse Detailbeobachtungen am Schwellbalkenlager im Hauseingangsbereich und an den »zwei Fluchten« der Mauer M 20-Ost (s.o.) (Abb. 6) lassen vermuten, dass wir es möglicherweise beim Schierser Grubenhaus gar mit drei Bauphasen zu tun haben. Nachuntersuchungen werden diesen Punkt hoffentlich abklären.

Im Falle einer Zweiphasigkeit des Gebäudes war das ursprüngliche Grubenhaus zwar auf jeden Fall grösser als das jüngere (d.h. ca. 7,2 – 7,3 x 5,1 – 5,7 m), wobei der Grundriss aber nicht rechtekkig, sondern asymetrisch war. Im Falle einer Dreiphasigkeit könnte der älteste Grundriss sehr wohl eine rechteckige Form aufgewiesen haben, wäre aber kaum mehr eindeutig zu rekonstruieren.

Nicht vollständig klar wurde die Funktion der Mauer M 25 in der Nordostecke des Gebäudes. Unseres Erachtens nimmt die Mauer durch ihre Rundung unmittelbaren Bezug auf M 25a und M 19, gehört also zeitlich zum Grubenhaus. Da M 25 aber nur aus einer bis maximal zwei Lagen Steinen bestand und oberflächlich auf dem anstehenden Kies auflag, dürfte ihr eine völlig andere Funktion als M 25a zukommen, eventuell eine Art Verstärkung in dem Bereich, wo die Hausgrube am tiefsten in den anstehenden Grund eingetieft war, oder vielleicht eine Art Schutzfunktion der aufgehenden Holzkonstruktion vor Bodenfeuchtigkeit und Fäulnis und dergleichen.

Über die aufgehende Holzkonstruktion kann nichts Sicheres gesagt werden. Trotz der Pfostenlöcher im Gebäudeinnern (Pf. 60–64) dürfte das Gebäude kein Pfostenhaus gewesen sein; diese wenig eingetieften Pfosten gehören wohl erst zu einer jüngeren Bauetappe, denn sie durchschlagen teilweise den Kalkestrich; ausserdem fanden sich Reste des Estrichs auch in mehreren Pfostenlöchern. Wir nehmen an, dass ihnen möglicherweise nur eine sekundäre Funktion zukam, z.B. nachträgliche Unterstützung der Dachkonstruktion oder eventuell auch Träger für eine Raumunterteilung oder dergleichen.

Ob die aufgehende Holzkonstruktion ein Ständerbau (z.B. ein Fachwerkbau), eine Blockbaukonstruktion oder irgendeine andere Konstruktion war, ist nicht zu entscheiden. Es ist nicht einmal sicher, ob die Trockenmauern M 17, M 19, M 20 und M 25a die eigentlichen tragenden Subkonstruktionen waren oder ob die aufgehende Holzkonstruktion auf den kiesigen Auffüllmaterialien hinter den Mauern (z.B. M 19, M 25a und eventuell auch M 17) auflag; die Trockenmäuerchen als solche könnten auch durchaus als eine Verkleidung der eigentlichen Hausgrube verstanden werden.

Die Eingangspartie mit den vorstehenden Mauern dürfte überdacht gewesen sein. Wieweit die Pfostenlöcher südlich des Grubenhauses (Abb. 4) zum Gebäude selbst gehörten, ist kaum zu beurteilen; ein zwingender Grund zur Annahme, dass sie unbedingt Teil des Gebäudes waren, besteht unseres Erachtens nicht. Die Brandgruben südlich und westlich des Grubenhauses sind z.T. älter, z.T. sicher aber auch jünger als das betreffende Haus.

Auf alle Fälle nimmt das Grubenhaus von Schiers innerhalb der spätrömisch-frühmittelalterlichen Grubenhäuser mit seiner Trockenmauerauskleidung, seinem Rampenzugang, seinem Kalkestrich und seiner beträchtlichen Grösse und der z.T. ausgeprägten Eintiefung eine ganz besondere Stellung ein. Die Grubenhäuser, die Guyan 1952 abbildete[18], waren in der Regel kleiner und meist nur 0,5 – 1 m in den anstehenden Grund eingetieft und übrigens des öfteren eindeutige Pfostenbauten. Auch die »Grubenhäuser« von Castiel-Carschlingg GR, Merishausen SH, Osterfingen SH, Ober-Bargen SH, Berslingen SH, Gächlingen SH und Sézegnin GE[19] oder gegebenenfalls auch von Zolling (Oberbayern)[20] unterscheiden sich stark vom Grubenhaus von Schiers, so dass das Gebäude als solches unseres Wissens durchaus als einmaliger Befund bezeichnet werden darf.

Abb. 5
Schiers-Chrea, Grabung 1986; schön geschichtetes Ostmauerhaupt des Grubenhauses. Foto ADG.
Schiers-Chrea, fouilles 1986. Assises régulières de la tête du mur oriental de la cabane.
Schiers-Chrea, scavi del 1986. La muratura curata est della fossa.

Abb. 6
Schiers-Chrea, Grabung 1986; Mauerhaupt M 20-Ost mit zwei »Mauerfluchten«. Foto ADG.
Schiers-Chrea, fouilles 1986. Le mur M 20 est.
Schiers-Chrea, scavi del 1986. Il muro M 20 est.

Abb. 7 ▷
Schiers-Chrea, Grabung 1986; rampenartiger Hauszugang mit den Mauervorsprüngen M 28 und M 30 und der Schwellplattenreihe, Ansicht von Südwest. Foto ADG.
Schiers-Chrea, fouilles 1986. Rampe d'accès à la cabane et dallage du seuil de l'entrée, vue du sud-ouest.
Schiers-Chrea, scavi del 1986. Accesso alla casa genere rampa e fila di lastre di pietra bombate, vista da sudovest.

Abb. 9 ▷▷
Schiers-Chrea, Grabung 1986; Mauerecke M 25a/M 31 und jüngere Mauer M 20, die eindeutig eine Zweiphasigkeit des Grubenhauses belegen. Foto ADG.
Schiers-Chrea, fouilles 1986. Les maçonneries d'angle attestent l'existence de deux phases de construction distinctes.
Schiers-Chrea, scavi del 1986. Angolo di muri, che dimostra le due fasi di costruzione.

Abb. 8 ▷
Schiers-Chrea, Grabung 1986; Grubenhaus, Innenansicht mit Herdstelle (links), Ansicht von Nordost. Foto ADG.
Schiers-Chrea, fouilles 1986. Intérieur du fond de cabane avec son foyer.
Schiers-Chrea, scavi del 1986. Fossa d'abitazione, vista dell'interno con focolare.

Die Funde

Im Grubenhaus von Schiers fand sich eine kohlig-brandige, steinhaltige Kulturschicht, die stellenweise nur 20 cm, z.T. aber bis zu 30 - 40 cm dick war und in ihrem Oberkantbereich sehr stark mit Steinen durchsetzt war. Das Steinmaterial bildete nebst braunem, humosem Material die eigentliche Grubenfüllung. Wir vermuten, dass die Hausgrube nach Abgang des Gebäudes im Laufe der Jahrhunderte mit Hangschuttmaterial einplaniert wurde. Dass dies bis in die Neuzeit hinein der Fall war, beweisen mehrere rezente Keramikfragmente (wohl 19. Jahrhundert) und rezente Eisenobjekte, die sich in der Steinfüllung fanden.
Eine saubere Trennung zwischen der Steinaufschüttung und der kohlig-brandigen Kulturschicht war nicht immer einfach, da die z.T. mächtigen Steinblöcke durch ihr Eigengewicht und den Druck des Steinbettes z.T. stark in die darunterliegende Kulturschicht hineingedrückt waren. Doch befanden sich die Funde in der Regel immer im Unterkantbereich der Kulturschicht, d.h. nur knapp über dem anstehenden Grund bzw. über dem Kalkestrich. Die Zugehörigkeit der Funde zum Gehniveau des Gebäudes kann unseres Erachtens kaum angezweifelt werden. Eine Zweiteilung des Schichtbefundes liess sich nirgends vornehmen, so dass uns zur genaueren Datierung der Funde keine stratigraphischen Anhaltspunkte vorliegen. Einige wenige Funde fanden sich im Bereich der Eingangspartie in dunkelbraunem, fast schwarzem, steinig-humosem Material, d.h. im oder wohl besser unter dem Steinversturzmaterial des Hauseinganges. Auch diese Funde lagen in der Regel nur relativ knapp über dem ansteigenden Rampenzugang.

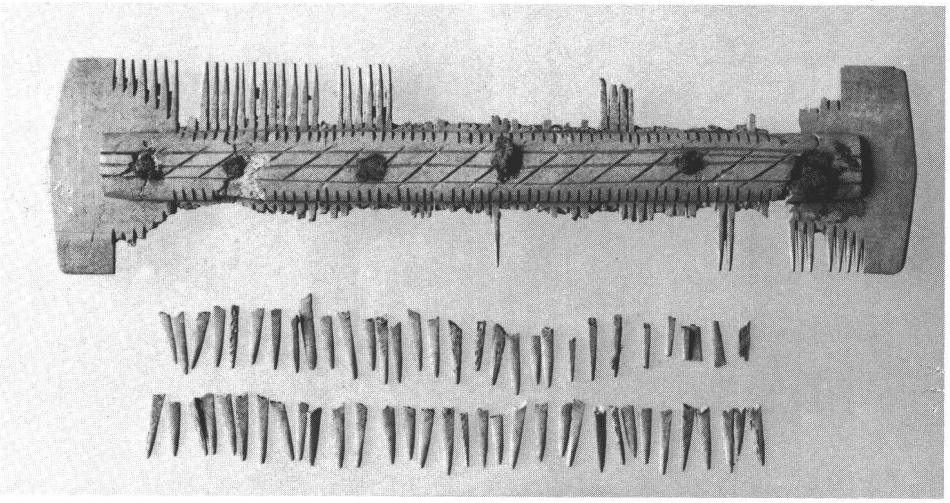

Abb. 10
Zweizeiliger Dreilagenkamm aus dem Grubenhaus. Foto ADG.
Peigne en os à double endenture, provenant du fond de cabane.
Pettine trovato nella fossa.

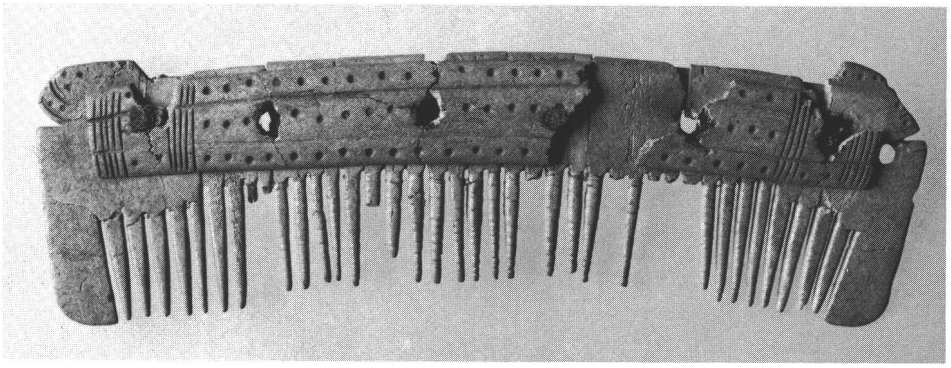

Abb. 11
Einzeiliger Dreilagenkamm aus dem Grubenhaus. Foto ADG.
Peigne à simple endenture, provenant du fond de cabane.
Pettine trovato nella fossa.

Im Fundkomplex aus dem Grubenhausbereich und der Eingangspartie gibt es drei Sigillatafragmente (Abb. 12, 1.2; ein Fragment nicht abgebildet), alles spätrömische Argonnenware. Zum Standringfragment eines Schüsselbodens (Abb. 12, 2) kommt das Wandstück einer rädchenverzierten Schüssel der Form Chenet 320 (Abb. 12, 1). Letztere gehört in die von W. Hübener definierte »schlichte Schrägstrichgruppe (Gruppe 3)«, die sich in der Schweiz immer häufiger findet[21]. Rädchenverzierte Argonnensigillaten datieren vorwiegend ins 4. Jahrhundert, unverzierte Argonnensigillaten dürften bestenfalls noch etwa die Mitte des 5. Jahrhunderts erreichen.
Weit zahlreicher als die Sigillata war in diesem Fundkomplex das Lavezgeschirr (Abb. 12, 3–23), unter dem sich diverse Typen unterscheiden liessen. Mehrfach vertreten waren Gefässe mit »getreppter« Wandung (Abb. 12, 3–7); diese Verzierungsart trifft man in spätrömischer Zeit, d.h. im 4. Jahrhundert, nicht selten an[22]. Daneben kommen aber auch Lavezgefässe mit breiten horizontalen Kanneluren vor (Abb. 12, 8–14), wie sie vor allem in frühmittelalterlichen Fundzusammenhängen nicht untypisch sind[23].
Des weiteren gibt es unter den Lavezfragmenten feine flächendeckende Horizontalrillen (Abb. 12, 15), wie sie in spätrömisch-frühmittelalterlicher Zeit durchaus vorkommen[24]. Dazu kommt ein Fragment mit vertikaler Riefung oder Rillung (Abb. 12, 17); dieser Verzierungstyp wird in der Regel eher in frührömische Zeit datiert[25], doch aufgrund von Beobachtungen in den Ausgrabungen von Riom-Cadra, Zernez und auch Schiers-Chrea sind wir der Ansicht, dass durchaus mit einer spätrömisch-frühmittelalterlichen Variante dieser Dekoration zu rechnen ist[26]. Ausserdem fanden sich im Grubenhaus unverzierte Randstücke und verschiedene Bodenfragmente von Lavezgefässen (Abb. 12, 18–23).
Aus dem gleichen Fundkomplex stammen auch drei Beinkämme oder zumindest Fragmente davon (Abb. 12, 25–27), darunter zwei zweizeilige Dreilagenkämme. Der eine fällt durch seine eher ungewöhnliche Länge und die leicht geknickte Schmalseite auf (Abb. 12, 26). Der Mittelsteg ist einfach verziert und weist sechs Nieten auf. Nach Auskunft von M. Martin datiert dieser Kamm seiner stark gestreckten Form wegen kaum vor 600 n.Chr.[27]. Mehrere Fragmente (Abb. 12, 25) stammen von einem zweizeiligen Kamm mit fein ver-

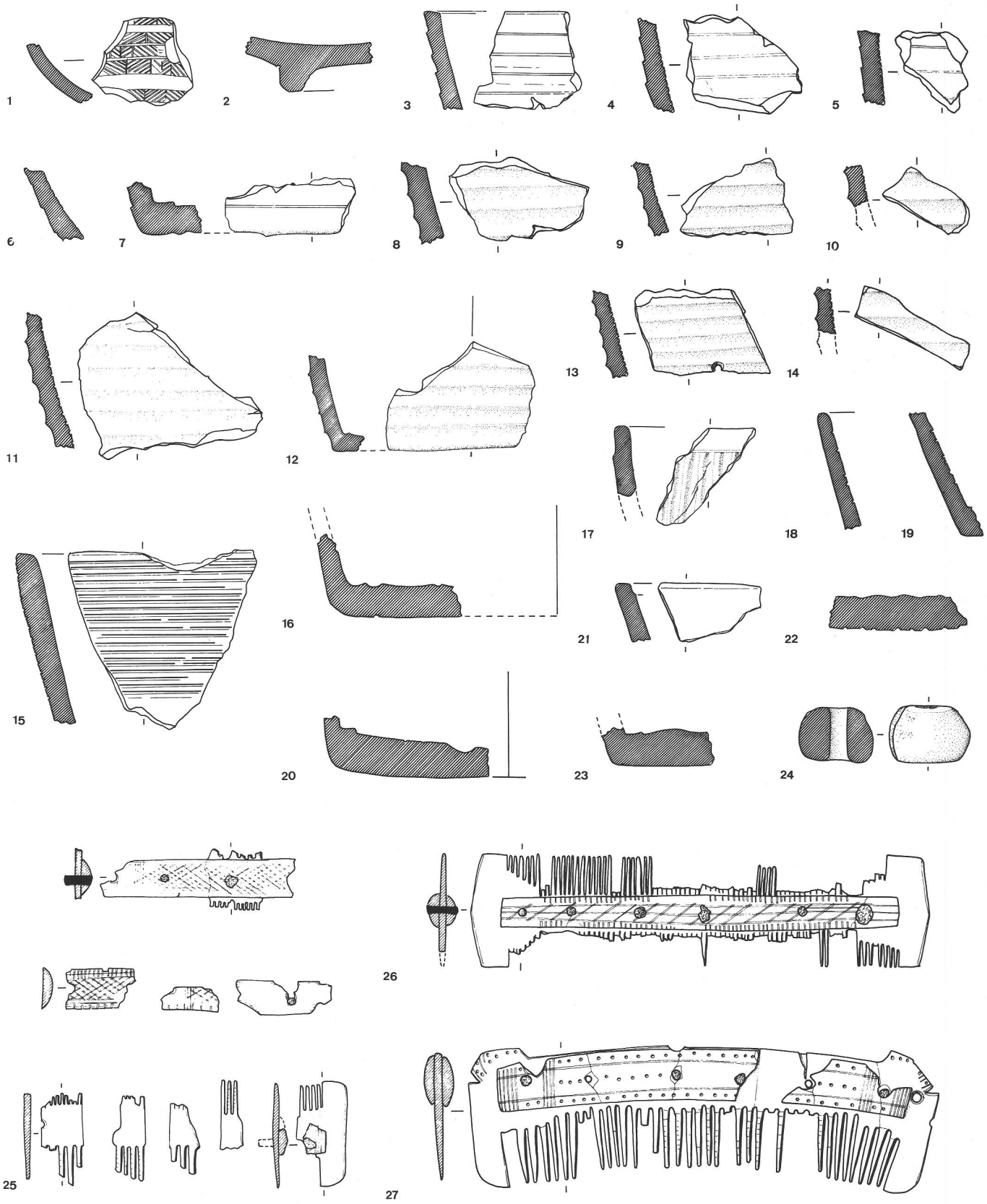

Abb. 12
Schiers-Chrea, Funde aus dem Grubenhaus und dem Bereich der Eingangspartie.
1–2 Argonnensigillata; 3–23 Lavez; 24 Stein; 25–27 Bein. M. 1:2.
Objets trouvés dans la cabane: 1–2 terre sigillée d'Argonne, 3–23 pierre ollaire, 24 pierre, 25–27 os.

Oggetti trovati nella fossa: 1–2 sigillate di Argonne, 3–23 pietra ollare, 24 pietra, 25–27 osso.

zierter Deckleiste und mit geradem Abschluss, wie sie vom 4. bis ins 7. Jahrhundert hinein vorkommen können. Beim dritten Exemplar handelt es sich um einen einzeiligen Dreilagenkamm mit leicht gerundetem, etwas profiliertem Kammrücken und mit reicher Verzierung von Deckleiste und Mittelplatte (Abb. 12, 27). Dieser Kamm weist sechs Nieten und zusätzlich noch eine Aufhängeöse auf. Solche und ähnliche Kammformen sind nicht untypisch für das 6. und 7. Jahrhundert; wir denken da z.B. an Exemplare von Basel-Bernerring, Bonaduz-Valbeuna, Schretzheim, Niederstotzingen, Marktoberdorf, Sontheim a.d. Brenz und Donzdorf u.a.m.[28]. Nach Auskunft von M. Martin dürfte diese Kammform aber vor allem in Italien und Jugoslawien verbreitet gewesen sein und in die Jahrzehnte um 600 datieren[29].

Für eine Datierung nicht näher geeignet ist ein runder Spinnwirtel aus einem weisslichen, eher weichen Gestein (Abb. 12, 24).

Aus dem Grubenhaus-Komplex von Schiers gibt es auch mehrere Eisenobjekte (Abb. 13, 1–13), die zur Zeit noch nicht restauriert sind und nur vage Umrissformen erkennen lassen. Dennoch lassen sich zumindest bei den Messern andeutungsweise einzelne Typen erahnen, so z.B. Messer mit einer Art Griffplatte, mit geradem bis leicht gebogenem Rücken und mit abgewinkeltem Rückenansatz (z.B. Abb. 13, 1.3.4 und eventuell 2) oder auch Griffangelmesser mit geradem Rücken (Abb. 13, 9). Auch wenn eine genaue Klassifizierung der Messer vorläufig kaum möglich ist, kann festgehalten werden, dass solche und ähnliche Messerformen in der spätrömisch-frühmittelalterlichen Zeit nicht ungewöhnlich sind[30]. Nach M. Martin dürften die Messer auf Abb. 13, 1–4, die einen abgewinkelten Rücken aufweisen, kaum vor dem mittleren Drittel des 7. Jahrhunderts anzusetzen sein[31]. An weiteren Eisenobjekten gibt es in diesem Komplex noch ein rechteckiges Objekt, das aus zwei Bestandteilen zusammengesetzt zu sein scheint (Abb. 13, 11), sowie zwei Kleinobjekte (Abb. 13, 12.13), von denen das eine einen annähernd quadratischen Querschnitt aufweist.

Es ist ausserordentlich schwierig, anhand des Fundkomplexes aus dem Grubenhaus von Schiers Anfang und Ende des Gebäudes näher zu umreissen. Gesamthaft lässt sich aber sagen, dass die Funde etwa ins 4. bis 7. Jahrhundert gehören. Die rädchenverzierte Argonnensigillata, die ins 4., allenfalls noch ins frühe 5. Jahrhundert datiert, dürfte wohl etwa die Frühphase des Grubenhauses repräsentieren, während die Kämme, die z.T. um 600 datieren, und die Eisenmesser, die teilweise wohl schon ins 7. Jahrhundert gehören, eher einen Beleg für die entwickelte oder späte Besiedlungsphase des Gebäudes bilden.

Die Funde lassen aber vermuten, dass das Grubenhaus etwa gleichzeitig mit den beiden Memorienkirchen und dem Gräberfeld bestanden haben dürfte.

Zeichnerische und photographische Dokumentation: Archäologischer Dienst Graubünden

1 Zu den ur- und frühgeschichtlichen Funden von Schiers, respektive des Prättigaus siehe: J. Rageth, Zur Ur- und Frühgeschichte des Prättigaus, in: M. Thöny, Prättigauer Geschichte, 2. Auflage 1988, zur Zeit im Druck.

2 JbSGU 21, 1929, 107 f. Zu den Grabbeigaben siehe auch: G. Schneider-Schnekenburger, Churrätien im Frühmittelalter. Münchner Beitr. zur Vor- und Frühgesch. 26 (1980) 66 ff., Taf. 21, 5.6.8.9.

3 JbSGU 26, 1934, 81; JbSGU 28, 1936, 86.

4 JbSGU 33, 1942, 101 (hier irrtümlicherweise unter Chur veröffentlicht); JbSGU 34, 1943, 93. Vgl. auch Schneider-Schnekenburger (Anm. 2) 68, Taf. 21, 7.

5 JbSGU 46, 1957, 135 und 153. H. Erb, Die »Graber«. Schierser Blatt, März 1957, 7 ff. H. Erb, Bau- und Grabfunde aus christlicher Frühzeit in Schiers. Bündner Monatsblatt (BM) 1962, 79 ff. JbSGUF 57, 1972/73, 392 ff. E. Poeschel, Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden II, 421 f. u.a.m.

6 Eine gute Zusammenfassung der Grabungsbefunde von Schiers findet sich bei: Schneider-Schnekenburger (Anm. 2) 66 ff. Vgl. auch: H.R. Sennhauser, in: Vorromanische Kirchenbauten (1966) 304 f. (Stichwort Schiers).

7 H. Erb, BM 1962, 84.

8 z.B. Sennhauser (Anm. 6) 304 f.

9 Nach Schneider-Schnekenburger (Anm. 2) 66.

10 Vgl. Schneider-Schnekenburger (Anm. 2) 68 f.

11 Schneider-Schnekenburger (Anm. 2) 69.

12 H. Erb, BM 1962, 80 f., Abb. 1; 84 f., Abb. 5. Vgl. auch B. Overbeck, Geschichte des Alpenrheintales in römischer Zeit 1. Münchner Beitr. zur Vor- und Frühgesch. 20 (1982) 147 ff.

13 Schreiben vom 27.1. und 10.3.1986. Eine Veröffentlichung durch Frau Dr. M. Hopf, Mainz, ist in Vorbereitung.

14 Vgl. dazu JbSGUF 69, 1986, 277.

15 Vgl. dazu auch AS 9, 1986, 22.

16 z.B. ein Gebäude aus Augst/Kaiseraugst, z.B. AS 8, 1985, 181, Abb. 25.

17 z.B. JbSGUF 69, 1986, 252 f. JbSGUF 70, 1987, 214. Vgl. auch Rageth (Anm. 1).

18 W.U. Guyan, Einige Karten zur Verbreitung des Grubenhauses in Mitteleuropa im ersten nachchristlichen Jahrtausend. JbSGU 42, 1952, 174 ff.

19 Castiel-Carschlingg: Vorberichte: Chr. Zindel, Vorbemerkungen zur spätrömischen-frühmittelalterlichen Anlage von Castiel/Carschlingg. AS 2, 1979, 109 ff. U. Clavadetscher, Die Fluchtsiedlung von Castiel/Carschlingg. Terra Grischuna, August 1985, 26 ff. J. Rageth, Römische Verkehrswege und ländliche Siedlungen in Graubünden. Jahrb. Hist. Ges. Graubünden 1986, 46 ff., bes. 84 ff. – Merishausen: W.U. Guyan, Erforschte Vergangenheit 2, Schaffhauser Frühgeschichte (1971) 82 f. – Osterfingen: Guyan, ebd. 182 ff. – Ober-Bargen: Guyan, ebd. 184 ff. – Berslingen: Guyan, ebd. 187 ff. – Gächlingen: z.B. Schleitheimer Bote vom 30.12.1986. – Sézegnin: B. Privati, Sézegnin GE: une unité agricole du haut Moyen Age. AS 9, 1986, 9 ff.

20 H. Dannheimer, Aus der Siedlungsarchäologie des frühen Mittelalters in Bayern. Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner Teil 2 (1974) 629 ff., bes. 654, Abb. 9.

21 W. Hübener, Eine Studie zur spätrömischen Rädchensigillata (Argonnensigillata). Bonner Jahrb. 168, 1968, 241 ff., bes. 260. Vgl. auch W. Unverzagt, Terra Sigillata mit Rädchenverzierung. Materialien zur röm.-german. Keramik, Heft 3 (1968²). – Zu den Fundorten der Gruppe 3 in der Schweiz vgl. z.B. W. Hübener, Rädchenverzierte Argonnensigillata aus Vindonissa. Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1968, 7 ff. (darin auch Funde von Kaiseraugst, Oberwinterthur, Zurzach). Auch von Graubünden liegen von Riom, Castiel-Carschlingg, Maladers, Zernez, Chur etc. mittlerweilen zahlreiche solcher rädchenverzierten Sigillaten vor.

22 Vgl. etwa E. Ettlinger, Die Kleinfunde aus dem spätrömischen Kastell Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 59, 1959, 229 ff., 256 ff. Vgl. auch A. Siegfried-Weiss, in: Chur in römischer Zeit 1. Antiqua 12 (1986) 130 ff., bes. 151. Aus spätrömischem Zusammenhang gibt es Lavez auch aus Riom, Castiel-Carschlingg, Maladers usw. Vgl. z.B. J. Rageth, Römische Siedlungsüberreste von Zernez. Bündner Monatsblatt 1983, 109 ff., bes. 142.

23 z.B. in Castiel-Carschlingg, Maladers Tummihügel, Riom-Cadra, Zernez-Friedhoferweiterung etc. (vgl. z.B. Rageth, Anm. 22, 142, Abb. 27). Aus der frühmittelalterlichen Kirche St. Stephan zu Chur gibt es ebenfalls ein solches Lavezfragment (W. Sulser/H. Claussen, Sankt Stephan in Chur, 1978, 77, Abb. 51, Fd.Nr.8), ebenso von Sagogn-Schiedberg (M.L. Boscardin, W. Meyer, Burgenforschung in Graubünden, 1977, 122, C 22). Vgl. auch J. Schneider, D. Gutscher u.a., Der Münsterhof in Zürich. Schweiz. Beitr. zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 10 (1982) 300 und 377, Taf. 62, 3; Beispiele vom Münsterhof (Taf. 60 ff.) belegen aber auch, dass dieser Typ bis weit ins Hochmittelalter hinein reicht.

24 Vgl. dazu etwa Siegfried-Weiss (Anm. 22) 154, Taf. 43, 2; 46, 11.12; 41, 1 etc. Schneider-Schnekenburger (Anm. 2) Taf. 18, 1. Vgl. auch Rageth (Anm. 22) 140, Abb. 27, 5.

25 z.B. Siegfried-Weiss (Anm. 22) 154.

26 Vgl. z.B. Rageth (Anm. 22) 140, Abb. 27, 3.

27 Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. M. Martin vom 10.9.87 mit Hinweis auf das Gräberfeld von Basel-Bernerring (M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. Basler Beitr. zur Ur- und Frühgesch. 1, 1976, 292, Grab 35, 3; 296, Grab 37, 7 u.a.m.). M. Martin sei an dieser Stelle herzlichst für sein Interesse an unserem Fundkomplex gedankt.

28 Basel-Bernerring: Martin (Anm. 27) 215, Grab 5; vgl. auch 102 f. – Bonaduz-Valbeuna: Schneider-Schnekenburger (Anm. 2) Taf. 4, 3; 33 und 42 (6./7. Jahrhundert). – Schretzheim: U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. German. Denkmäler der Völkerwanderungzeit Ser. A, 13/2 (1977) z.B. Taf. 4, 1; 7, 1; 12, 12; 13, 17; 97, 16; 153, 2. Alle diese Beispiele werden ins 6. oder anfangs 7. Jahrhundert datiert (vgl. ebd. Teil 1, 15 ff., 35 ff.). – Niederstotzingen: P. Paulsen, Alamannische

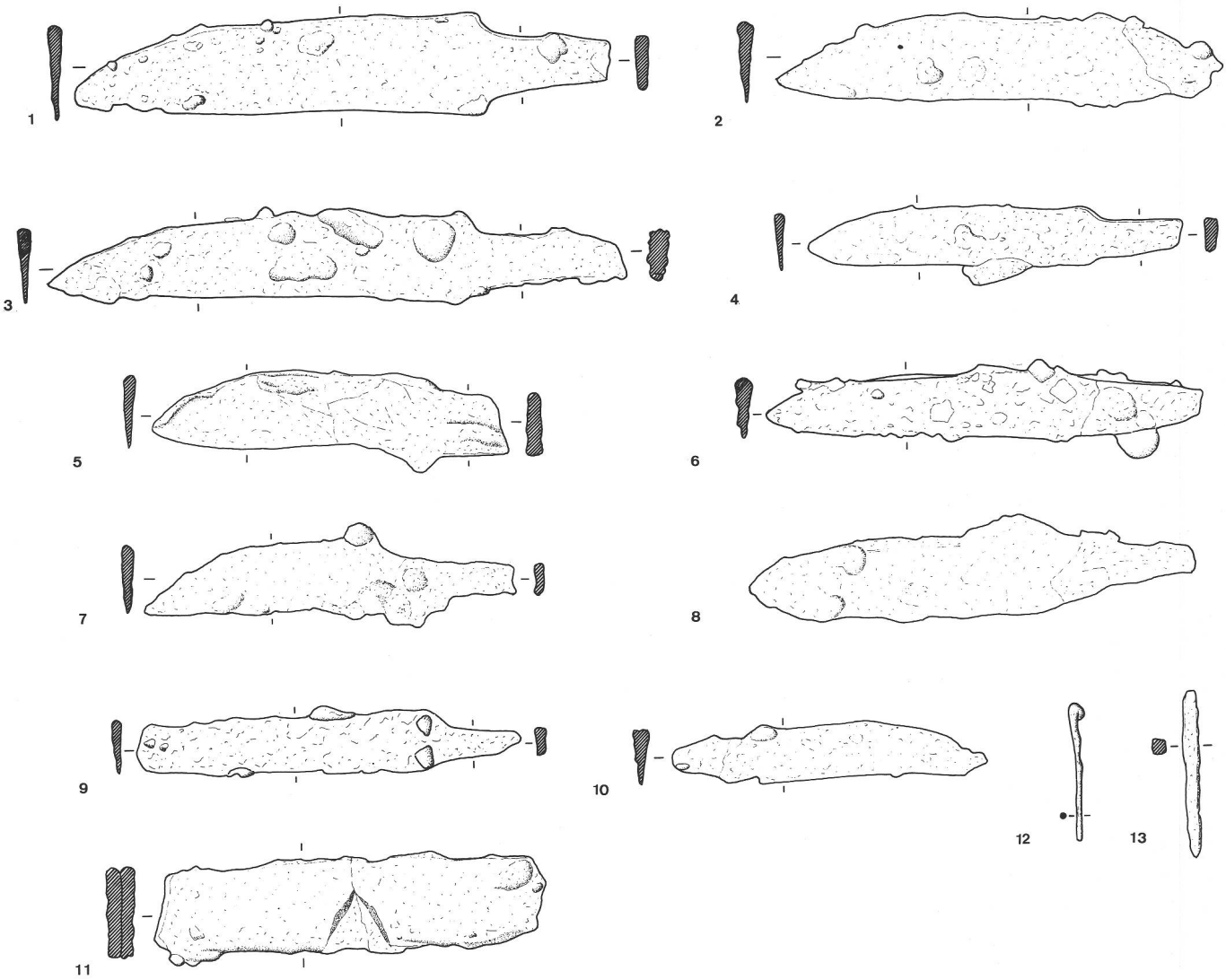

Abb. 13
Schiers-Chrea, Eisenfunde aus dem Grubenhaus und dem Bereich der Eingangspartie. M. 1:2.
Objets en fer du fond de cabane.
Oggetti in ferro trovati nella fossa.

Adelsgräber von Niederstotzingen, Kr. Heidenheim (1967) 22 ff. und z.B. Taf. 3, 6.8. - Marktoberdorf: R. Christlein, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Mat.hefte zur Bayer. Vorgesch. 21 (1967) 81 ff. und z.B. Taf. 20,22; 21,7; 32,29; 33, 13 (z.T. 6. Jahrhundert). - Sontheim: Chr. Neuffer-Müller, Ein Reihengräberfriedhof in Sontheim an der Brenz, Kr. Heidenheim (1966) 39 ff. und z.B. Taf. 13, 1 (Ende 6. und auch 7. Jahrhundert). - Donzdorf: E.M. Neuffer, Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf, Kr. Göppingen (1972) 51 und z.B. Taf. 15, C 1; 25, B 1 (7. Jahrhundert).

29 Nach M. Martin könnte es sich dabei um eine alpin-südliche Kammform handeln. Freundliche Mitteilung vom 10.9.87.

30 Vgl. z.B. U. Koch, Der runde Berg bei Urach 5. Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967 - 1981 (1984) 118 ff., Taf. 22 ff. u.a.m.

31 Schreiben vom 10.9.87.

Découverte récente d'un fond de cabane romain tardif et du haut moyen âge à Schiers-Chrea

Deux églises du haut moyen âge, avec memoria, ont été mises au jour à Schiers GR en 1955 - 1960 dans le jardin de la cure, associées à un cimetière comptant 70 sépultures. En 1985 - 1986, le Service archéologique du canton des Grisons a étendu les investigations dans une parcelle voisine, où il a découvert des témoignages d'occupation de l'âge du fer, de l'époque romaine tardive et du haut moyen âge, ainsi qu'une construction médiévale.

La structure la plus remarquable est un vaste fond de cabane avec son foyer, remontant à l'époque romaine tardive et au haut moyen âge. Le bâtiment, comportant deux à trois étapes de construction, montrait les restes d'un sol en mortier de chaux et des parois revêtues à l'extérieur d'une maçonnerie en pierres sèches. Ce fond de cabane est datable entre le IV et le VII siècle après J.-C., par la présence de céramiques sigillées d'Argonne, de fragments de vases en pierre ollaire, de peignes et de divers objets métalliques. *D.W.*

Nuova scoperta di una fossa d'abitazione tardoromana e altomedievale a Schiers-Chrea

Nel 1955 - 1960 erano state scoperte nel giardino parrocchiale di Schiers GR due chiese commemorative dell'altomedioevo e una necropoli con 70 tombe. In seguito a queste scoperte la parcella vicina fu scavata nel 1985 - 1986 dal Servizio archeologico grigionese. Si scoprirono i resti di un insediamento tardoromano-altomedievale e di uno dell'età del ferro ed anche un edificio medievale.

Il ritrovamento più interessante però è una fossa d'abitazione abbastanza grande con focolare, e della quale sono state individuate due o tre fasi di costruzione, resti di un suolo in calcestruzzo e pareti rivestite con una muratura in pietrasecca. Secondo sigillate di Argonne, frammenti di pietra ollare, pettini e oggetti in ferro la fossa daterebbe circa del 4° al 7° secolo. *S.S.*